

KÄRNTEN NEU DENKEN

Zwei Kontrahenten im Dialog

von Josef Feldner und Marjan Sturm (Klagenfurt)

Fledner, Josef/Sturm, Marjan:
Kärnten neu denken. Zwei
Kontrahenten im Dialog. Klagenfurt/
Celovec: Drava Verlag und Verlag
Johannes Heyn 2007, 256 pp.



Vorwort von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer

Ich schätze Kärnten aus vielen Gründen: wegen seiner Kultur, seiner Bevölkerung, seiner wunderbaren Landschaft und seiner weit zurückreichenden interessanten Geschichte. Seit Jahrhunderten eine europäische Drehscheibe, wo Römer und Kelten, Germanen und Slawen am Schnittpunkt dreier großer europäischer Kulturkreise lebten, ist dieses Bundesland seit jeher gemeinsame Heimat seiner deutsch- und slowenischsprachigen Bewohner.

Wir wissen, dass sich die Geschichte nicht immer in ruhigen Bahnen entwickelt hat, sondern zeitweise stürmisch und auch gewalttätig verlaufen ist. All dies hat Spuren hinterlassen. Aber der europäische Integrationsprozess hat ermöglicht, diese Spuren zunehmend zu überwinden und Gräben zuzuschütten.

Friedrich Heer hat in seinem berühmten Buch *Gespräch der Feinde* bereits im Jahre 1949 auf das »Wesen des europäischen Gesprächs« hingewiesen: »Europa lebt nur im Gespräch, in der Auseinandersetzung von gegensätzlichen Mächten, Kräften, Europa lebt nur solange, als es gelingt, diese Situation des Gesprächs aufrechtzuerhalten, solange, als die Gegensätze in fruchtbarer Spannung miteinander ringen, um Frieden und Ausgleich ringen, niemals aber zu einer Übermacht und Vergewaltigung des Gegners kommen ...«.

Deswegen wurde Aussöhnung in Europa möglich. Zwei durch Jahrhunderte rivalisierende Mächte, Frankreich und Deutschland, sind wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs daran gegangen, durch die Römer Verträge über die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ein völlig neues Kapitel in der europäischen Geschichte zu schreiben. Mittlerweile hat Europa die längste Friedensphase hinter sich und ist zu einer Gemeinschaft von 27 Mitgliedsstaaten mit gemeinsamen europäischen Werten geworden.

Zu den gemeinsamen europäischen Werten zählen die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte jener Personen, die Minderheiten angehören.

Die Zeit ist reif, diese Werte im Sinne der Zusagen, die Österreich im Staatsvertrag in feierlicher Form gemacht hat, umfassend und einvernehmlich umzusetzen. Mit Klugheit, mit Augenmaß, nach rechtsstaatlichen Prinzipien und vertragstreu.

Vier der in Österreich autochthon beheimateten Minderheitensprachen sind inzwischen auch Amtssprachen der Europäischen Union. Slowenien ist längst erfolgreiches Mitglied der Europäischen Union. Irgendwelche Befürchtungen, die meines Erachtens schon vor zwanzig Jahren unbegründet waren, sind heute ohne Substanz und haben kein Gewicht mehr.

Ganz im Gegenteil: Die wirtschaftliche, aber auch sonstige Kooperation zwischen Slowenien und Österreich im Rahmen der EU ist vorbildhaft.

Ich habe bereits des Öfteren darauf hingewiesen, dass die verfassungsrechtlichen Verpflichtungen, die Österreich im Staatsvertrag eingegangen ist, auch erfüllt werden müssen. Dieses Problem muss im Interesse Kärntens, im Interesse Österreichs und im Interesse der Glaubwürdigkeit des Verfassungsgerichtshofs gelöst werden. Es war richtig, dass sich Bundeskanzler Schüssel im Jahr 2006 sehr intensiv um eine Lösung bemüht hat. Genauso richtig ist es, dass sich Bundeskanzler Gusenbauer um diese Lösung bemüht. Dabei hat die so genannte Konsensgruppe um Dr. Josef Feldner, Bernard Sadovnik und Dr. Marjan Sturm unter der Mediation von Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner wichtige Vorarbeiten geleistet.

Diese Bemühungen wird man fortsetzen müssen. Es ist begrüßenswert und von besonderer Bedeutung, dass es im Zuge der Diskussionen um die Umsetzung der Ortstafelerkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes zu einem Dialog zwischen Vertretern der slowenischen Minderheit und Vertretern des Kärntner Heimatdienstes gekommen ist. Wer die Geschichte Kärntens kennt, weiß, wie tief die Gräben zwischen Minderheit und Mehrheit mitunter waren. Daher begrüße ich es außerordentlich, dass dieser Dialog durch das vorliegende Buch eine erste, tiefer gehende schriftliche Form erfahren hat. Josef Feldner vom Kärntner Heimatdienst und Marjan Sturm vom Zentralverband slowenischer Organisationen haben in Dialogform ihre Sicht des Zusammenlebens in Vergangenheit und Gegenwart dargelegt, durchaus widersprüchlich, aber sehr konstruktiv. Das zeigt das Bemühen von namhaften historischen »Gegnern«, die sich ihrer Verantwortung für das friedliche und konstruktive Zusammenleben in Kärnten bewusst geworden sind. Dieses Beispiel verdient Anerkennung in Kärnten und könnte auch beispielgebend sein für andere Konfliktregionen in Südosteuropa.

Wenn man diese Bemühungen zu einem offenen Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern in Kärnten ausweitet, wie das bereits von den beiden Autoren begonnen wurde, dann bleibe ich trotz allem zuversichtlich, dass wir auch dieses Problem einer vernünftigen Lösung zuführen können.

Es wird ein guter Tag für Kärnten, ein guter Tag für Österreich und Slowenien und ein guter Tag für Europa sein, wenn bewiesen ist, dass sich Österreich vor den Gespenstern der Vergangenheit nicht fürchtet, sondern mit Zuversicht in die Zukunft blickt und dass dies für alle Bundesländer unserer Heimat – ohne Ausnahme – Gültigkeit hat. Ich wünsche diesem Buch eine gute Aufnahme bei seinen Leserinnen und Lesern.

Dr. Heinz Fischer
Bundespräsident

Vorwort von Prof. Dr. Johan Galtung

»Das ist nur ein Sturm im Wasserglas« hört man öfters als Reaktion, wenn man mit Auseinandersetzungen über mehrsprachige Ortstafeln und Straßenschilder konfrontiert ist, so wie im vorliegenden, sehr faszinierenden Buch- und Dialogprojekt. Aber das ist eine sehr arrogante, nicht empathische Haltung. Eine Haltung, die oft von den Menschen in den Hauptstädten eingenommen wird, wo Sprachprobleme vor Langem geregelt wurden, geregelt im Sinne der Mehrheitsbevölkerung, oft auch mit Gewalt.

Eine kurze Reflexion genügt aber um zu verstehen, warum diese Thematik für viele Menschen fast existenziell ist.

Erstens: Es geht um den öffentlichen Raum, in dem die Schilder angebracht sind, es geht nicht um ein Privathaus oder um ein Apartment. Ein Apartment ist genau das, apart, im Sinne von abgetrennt, die Bewohner können dort jedes Schild aufhängen, das sie wollen. Aber der öffentliche Raum gehört allen. Dieser Raum soll zugänglich, funktional und

ästhetisch sein – und alle sollen sich hier zu Hause fühlen können. Die meisten Staaten sind multinational und Schilder im öffentlichen Raum, die nur in der Sprache der dominanten Nation verfasst sind, vermitteln eine eindeutige politische Botschaft. Genauso vermitteln mehrsprachige Schilder eine starke politische Botschaft. Die Frage ist, welche Botschaft wollen wir stark machen? Die Schweiz ist eine der wenigen symmetrischen, multinationalen Föderationen mit relativ mononationalen territorialen Einheiten (Kantone und Gemeinden). Auf den Geldscheinen finden sich alle vier Sprachen, ebenso auch auf Milchkartons, die über die Sprachgrenzen transportiert werden. Die Ortstafeln sind allerdings meistens nur mit der Sprache, die am jeweiligen Ort gesprochen wird, bezeichnet.

Die USA sind auch eine Föderation, aber alle Schilder sowie auch die Ikone des Dollars sind einsprachig gehalten. Es gibt keinen Hinweis auf die autochthonen Nationen, sondern nur auf ihre Eroberer, und von diesen wiederum nur auf die Anglo-Sachsen. Eine wahrlich eindeutige Aussage. Betrachten wir demgegenüber die Euro-Noten und Münzen: Die sind sehr symmetrisch.

Die Straßenschilder im spanischen Baskenland, in Euskal Herria, sind im südlichen Teil zweisprachig, spanisch und baskisch, und auch im nördlichen Teil zweisprachig, französisch und baskisch. Wenn es in beiden Gebieten dreisprachige Schilder gäbe, würde die baskische Einheit noch deutlicher werden. Über Israel, einem Einheitsstaat mit jüdischem Charakter, kann man viel diskutieren. Aber die Schilder und Geldnoten sind in drei Sprachen, nicht nur in Hebräisch, sondern auch in Arabisch und Englisch!

Zweitens: Wir sprechen hier von Sprache, einem sehr wesentlichen Aspekt unserer Identität, unserem hauptsächlichsten Mittel für Kommunikation. Die Sprache bildet gemeinsam mit Religion, Ideologie und Mythen den Kern unseres nationalen Seins. Wenn wir unsere eigene Sprache irgendwo sehen, dann sehen wir uns selbst. Ist sie im öffentlichen Raum nicht zu sehen, dann wurden wir ausgelassen, und das heißt in der Regel sehr bewusst Politik der Assimilierung oder gar Marginalisierung.

Wir können die Argumentation auch umdrehen: Einsprachige Schilder gehören in die historische Periode des »nation-building«, des Nationalstaatsaufbaus in der Tradition des 19. Jahrhunderts, wobei »Nation« immer die dominante Nation bedeutet. Wir sind jetzt aber in einer Ära, in der wir die Nationalstaaten regionalisieren, europäisieren und globalisieren. Darüber hinaus respektieren wir in zunehmender Weise das Recht des Anderen, sich bei uns im öffentlichen Raum zu Hause zu fühlen, nicht als »Minderheit« – ein schrecklicher arithmetischer Reduktionismus von menschlichen Wesen – sondern als Träger einer Kultur, die zu respektieren und anzuerkennen ist.

Welche territorialen Einheiten bekommen wir, wenn wir mehrsprachige Ortstafeln aufstellen? Die Schweizer haben eine Schweiz geschaffen, ohne über eine Sprache zu verfügen, die Schweizerisch heißt. Was bekommt man mit zweisprachigen Ortstafeln in Kärnten? Es gibt diese dort schon seit dreißig Jahren, in knapp achtzig Orten. Führen zusätzliche zweisprachige Ortstafeln zur Abspaltung eines Teils von Kärnten oder Österreich? Nein, sicher nicht, aber vielleicht ist es ein Schritt zu einer grenzübergreifenden Friedensregion Kärnten–Slowenien–Friaul. Wir finden etwas von dieser Realität der Zweisprachigkeit sowohl in den slowenisch-italienischen Grenzgebieten, als auch in den österreichisch-italienischen Gebieten. Dies könnte für zweisprachige Ortstafeln in jedem dieser drei benachbarten Grenzgebiete und Regionen sprechen. Und es könnte auch für Gebiete der Dreisprachigkeit in der ganzen Region sprechen, das heißt deutsch-, italienisch-, slowenischsprachig, in welcher Reihenfolge auch immer. Welch einen Reichtum, Welch ein Geschenk würde eine solche Region Alpen-Adria bedeuten!

Betrachten wir die ganzen Probleme in Kärnten ausgehend vom Standpunkt einer Theorie und Praxis der Konflikttransformation. Es gibt dann nicht nur die Positionen von »Entweder« und »Oder«, sondern noch drei weitere Positionen: »Weder-noch«, den Kompromiss »Sowohl-als-auch, aber nur halb-halb«, sowie die fünfte Position »Sowohl-als-auch und mehr«, d.h. Transzendenz, die Überschreitung des Widerspruchs.

Eine »Weder-noch«-Lösung – überhaupt keine Ortstafeln – kann ausgeschlossen werden; wir müssen wissen, wo wir uns befinden und in welche Richtung wir uns bewegen. Die einsprachigen Ortstafeln entsprechend eines Nationalstaatsaufbaus in der Tradition des 19. Jahrhunderts sind auch keine Option mehr.

Die erzielten Ergebnisse des Konsensprozesses (158–163 Ortstafeln), bieten eine gute überbrückende Kompromissformel, vor dem Hintergrund der österreichischen

Staatsvertrags-Verpflichtungen und VfGH-Erkenntnisse. Für die Zukunft gibt es die Perspektive der Transzendenz, eine Entwicklungsperspektive von einer Kultur der Zwei- hin zu Drei- und Mehrsprachigkeit, nicht nur in Kärnten, sondern in der gesamten Region. Mit der Perspektive einer Friedensregion, die auf einen Sprung in eine sehr interessante neue Wirklichkeit verweist, mit ganz neuen, zusätzlichen Möglichkeiten. Das wäre doch einen Versuch wert.

Prof. Dr. Johan Galtung

Professor für Friedensstudien,

Gründer von TRANSCEND: Ein Netzwerk für Frieden und Entwicklung

Vorwort der Autoren

Mit dem vorliegenden Buch wollen wir den Dialog- und Lernprozess nachzeichnen, den wir als zwei der Hauptakteure des Konflikts zwischen deutschsprachiger Mehrheit und slowenischsprachiger Minderheit in den letzten Jahrzehnten wesentlich mitbestimmt und mitgetragen haben. Wir wollen zeigen, dass ein konstruktiver Dialogprozess in Kärnten möglich ist, auf welche Weise er möglich geworden ist, und warum und wie er weitergeführt werden muss.

Erste Kontakte und Dialogversuche hat es bereits in den Achtzigerjahren gegeben. Im Rahmen der Konsensgruppe zur Lösung der Ortstafelfrage, zu der im Jahre 2005 der damalige Bundeskanzler Wolfgang Schüssel die Initialzündung gegeben hatte, setzten sich Josef Feldner (Kärntner Heimatdienst), Bernard Sadovnik (Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen), Fritz Schretter (Kärntner Abwehrkämpferbund) und Marjan Sturm (Zentralverband slowenischer Organisationen) zu einem ersten Kontaktgespräch, unter Moderation des Historikers Stefan Karner, zusammen. Im Rahmen der Arbeit dieser Konsensgruppe, aus der in weiterer Folge Fritz Schretter ausschied und Heinz Stritzl (Plattform Kärnten) dazu kam, wurde im Vorfeld der Politik ein später als »historischer Kompromiss« bezeichneter tragfähiger Konsensvorschlag erarbeitet. Auch der Rat der Kärntner Slowenen, der sich nicht an den Gesprächen beteiligt hatte, stimmte diesem Kompromiss zu. Nicht jedoch der Kärntner Abwehrkämpferbund. Diese Konsensarbeit wurde von Politik und Medien größtenteils als überaus positiv gewürdigt. Es gab aber auch Irritationen bis hin zu scharfer Ablehnung und Verratsvorwürfen.

Auf Grundlage dieser Gespräche und Begegnungen in der Konsensgruppe entstand zwischen uns die Idee, den Dialog über die unmittelbare tagespolitische Aufgabe, einen tragbaren Kompromiss in der Ortstafelfrage zu finden, hinauszuführen. Wir wollten dabei auch die ganze Geschichte unserer jahrzehntelangen Konfrontation außerhalb und unabhängig von den spezifischen Aufgaben der Konsensgruppe kritisch aufarbeiten, mit dem weiter gehenden Ziel, die Zukunft Kärntens neu zu denken.

Der Anstoß für dieses Buch kam vom Friedens- und Konfliktforscher Wilfried Graf. Er schlug uns einen in die Tiefe führenden Dialogprozess vor, bei dem immer die persönliche Erfahrung, die Wechselwirkung von Lebensgeschichte und Konfliktgeschichte und der Lernprozess von uns beiden zum Ausgangspunkt gemacht werden sollte. Wir beide griffen diese Idee gerne auf und vereinbarten gemeinsam mit den Moderatoren, Wilfried Graf und Gudrun Kramer, die folgenden Grundregeln für die Gesprächsführung:

Wir sollten versuchen, auf Basis unserer Erfahrungen darzustellen, wie ein konstruktiver Dialog geführt werden kann, wie man den Anderen verstehen (und das auch ausdrücken) kann und gleichzeitig, wie man Nichtübereinstimmungen, Meinungsverschiedenheiten, Glaubens- und Werthaltungen verteidigen kann.

Die Gespräche sollten möglichst spontan auf Basis des erreichten Verstehens und Vertrauens, ohne große Vorbereitung geführt werden. Folgende Arbeitsmethode wurde vereinbart: Jeder kann seine Position vertreten, sein Gegenüber kann darauf reagieren, hat aber nicht das Recht, eine bestimmte Position als für beide verbindlich einzufordern. Damit wird gewährleistet, dass der Leser sehr genau die einzelnen Positionen erkennen, aber darüber hinaus auch die Veränderung der Standpunkte ansatzweise erahnen kann. Voraussetzung dafür ist die gegenseitige Akzeptanz der Standpunkte (nicht zu verwechseln mit Übereinstimmung) und der feste Wille, den Diskurs konstruktiv und nicht beleidigend zu führen.

gend zu führen. Die Gespräche führten wir an drei Tagen im Mai 2007. Die gemeinsame Redaktion erfolgte zwischen Juli und August 2007. Was jetzt publiziert wird, wurde im Konsens entschieden. Jede Seite hätte nach den Grundregeln das Recht gehabt, Passagen für die Publikation zurückzunehmen oder zu beeinspruchen – das wurde aber nie notwendig.

Ein uns wichtiger Aspekt für dieses Buch war auch, die Motive für unsere Zusammenarbeit transparent zu machen, um so wilden Spekulationen mancher Kritiker den Boden zu entziehen. Wir wollten sichtbar machen, in welchen Fragen wir uns in den Positionen angenähert haben und wo es nach wie vor kleine, große oder fundamentale Meinungsunterschiede gibt. Wir hoffen, dass ein solcher transparenter Prozess durchaus eine konstruktive Rolle in Kärnten, aber auch darüber hinaus spielen wird. Es geht dabei weder um einen wissenschaftlichen Dialog fachkundiger Historiker, noch um eine vertretungspolitische Debatte der Obmänner von zwei bekannten Kärntner Vereinen, sondern auf sehr subjektive Weise um unsere persönlichen Überlegungen zur Frage des Zusammenlebens zwischen Minderheit und Mehrheit in Kärnten. Natürlich fließen auch die Grundpositionen der von uns vertretenen Vereine in unsere Meinungen ein.

Von besonderer Bedeutung wurde dabei für uns die Unterscheidung zwischen Debatte und Dialog. Während es in der Debatte darum geht, das Gegenüber argumentativ zu »besiegen«, geht es beim Dialog darum, die eigenen Positionen zu hinterfragen und auch beim Gegenüber einen solchen Prozess auszulösen. Es kann beim Dialog daher keinen »Sieger« und auch keinen »Besiegten« geben.

Um den Charakter des Dialoges zu dokumentieren, wurde der vorliegende Text im Nachhinein so wenig wie möglich editorisch verändert. Da ein Dialog nicht einfach einem linearen Prozess folgt, kommt es auch zu einigen thematischen Wiederholungen, in denen jedoch unterschiedliche Perspektiven geschildert und neue Kontexte hergestellt werden.

Wir bedanken uns herzlich bei Wilfried Graf und Gudrun Kramer für das Konzept, die Moderation und die fachkundige Begleitung des Gesprächs. Wir bedanken uns bei Bundespräsident Heinz Fischer, dem norwegischen Friedensforscher und Mediator Johan Galtung, den Mitgliedern der Konsensgruppe Bernard Sadovnik und Heinz Stritzl sowie dem Mediator der Konsensgruppe, dem Grazer Historiker Stefan Karner für die Unterstützung dieses Projekts.

Schließlich richten wir unseren Dank auch an die beiden Verlage Drava und Heyn für die schnelle und unbürokratische Entscheidung, dieses Buch in Kooperation herauszubringen, entsprechend der Grundidee unseres Projekts.

Dr. Josef Feldner

Dr. Marjan Sturm

Inhalt

Vorwort von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer	7
Vorwort von Prof. Dr. Johan Galtung	10
Vorwort der Autoren	13
DER ERSTE TAG Von der Konfrontation zur Verständigung	
Über unsere Konflikte in Kärnten – in der Gegenwart und Vergangenheit	16
Über die Notwendigkeit dieses Buch zu schreiben	18
Vom Zögern der Politik einen konstruktiven Lösungsvorschlag umzusetzen	21
Die Kritik an unserem Dialog	35
Wie es zu unserem Dialog kam	39
Der Ortstafelsturm 1972: Vorgeschichte und Folgen	45
Ein Kalter Krieg in Kärnten	53
Der Schatten der Vergangenheit: Nationalsozialismus und Widerstand	55
Ein Landesbewusstsein zwischen Trauma und Mythos: Über Abwehrkampf und Volksabstimmung	62
Nachbar Slowenien – und die Angst vor einem Slowenisch-Kärnten	70
Zukünftige Konflikte? Entwicklungstendenzen und Bedrohungswahrnehmungen	78
DER ZWEITE TAG Von der Verständigung zur differenzierten Auseinandersetzung.	
Einige Tiefendimensionen der Konflikte in und um Kärnten	83
»Also hat die Geschichte in Kärnten noch keinen Schlussstrich gezogen ...«	86
Die historischen Traumata im kollektiven Gedächtnis	90
In der Kontinuität des 19. Jahrhunderts? Über Nationalstaatsidee und Bekenntnisprinzip	99
Das Spiel mit den Ängsten	107
Diktatur der Mehrheit oder Diktatur der Minderheit?	117
Erste Zukunftsperspektiven: Neue Wege für die Bildung	129
DER DRITTE TAG Von der differenzierten Auseinandersetzung zu kreativen Lösungsvorschlägen. Zukunftsperspektiven für Vermittlungs- und Versöhnungsarbeit in Kärnten	133
Vom Umgang mit Gedenken: Die Perspektive von Wahrheit und Versöhnung	136
Konfliktbearbeitung jetzt: die offenen Fragen	148
Existenzangst als Konfliktursache? Über reale Bedürfnisse und kollektive Fantasien	155
Bilder und Dokumente	157
Eine Friedensregion Kärnten–Slowenien–Friaul	218
Europäische Regionen und Gesamteuropa – zwischen dem Europa der Vaterländer und einer europäischen Bürgergesellschaft	222
Heimatland Kärnten, Heimatland Erde?	227
Der Sprung in eine neue Wirklichkeit	229
Persönliche Beweggründe	233
WILFRIED GRAF UND GUDRUN KRAMER	
»Was versteht schon ein Fremder?«	239
STEFAN KARNER Das Buch gibt Hoffnung – das Wagnis ist gelungen	249
HEINZ STRITZL Im Geiste Europas	251
Autoren, Herausgeber, Literaturempfehlungen	253